

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. März d. J. dem Dompropste des Kathedralcapitels in Cattaro Trifon Djaprenovic den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. April d. J. in Anerkennung der bei dem Baue der Männer-Strafanstalt in Nusle-Pantraz bei Prag mit Umsicht und Pflicht-treue geleisteten erfolgreichen Dienste dem Baurathe Florian Urban in Prag das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, dem Obergeringieur im Ministerium des Innern Franz Maurus den Titel und Charakter eines Baurathes mit Nachsicht der Taten und dem Ingenieur Johann Leizer in Prag das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Laaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. April d. J. dem österreichischen Staatsangehörigen D. J. Reich in Berlin das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. April.

Der in der Nummer 75 unseres Blattes am 2. d. M. veröffentlichte Leitartikel: „Eine wichtige Eisenbahnangelegenheit“ hat, wie wir erfahren, in fachmännischen Kreisen einiges Befremden erregt. Wir sehen uns daher zu der Erklärung veranlaßt, daß dieser Artikel uns keineswegs von autoritativer Seite zugekommen ist, daß die maßgebenden Behörden demselben vielmehr vollkommen fernstehen und daß übrigens auch die Redaction keine Verantwortung für die Richtigkeit der in der betreffenden Petition an den Reichsrath angeführten Daten übernehmen kann.

Die Redaction.

Kaiser Wilhelm und seine Armee.

In keiner Armee Europa's, die britische etwa ausgenommen, hat sich die Exklusivität des Officierscorps so lange und in so starkem Umfange erhalten, als in dem preussischen Heere. Diese Exklusivität besteht nicht bloß in der strengen Begrenzung und

Neuiletton.

Schönheitsfehler des Auges.

Wir verlangen von sogenannten schönen Augen dreierlei: Erstens soll im allgemeinen der Gesamteindruck der beiden Augen in Beziehung zu ihrer Umgebung und der ganzen übrigen Erscheinung der Person ein guter sein, dann sollen im besonderen die Augen selbst samt ihren Schutzorganen sich möglichst dem Schönheitsideal nähern und endlich sollen sie die Fähigkeit haben — wie man sich bildlich ausdrückt — lebendig zu sein, zu sprechen.

Die Augen selbst, d. h. die Augäpfel, spielen nun eigentlich dabei keine große Rolle, die Hauptsache erreichen wir mit Hilfe der mimischen Muskeln des Gesichts, zunächst derjenigen, die in der Nähe der Augen liegen. Beweis dafür bietet der sich fast immer gleich bleibende Ausdruck von Augen, die durch nur kleine Ausschnitte einer das ganze Gesicht bedeckenden Maske heraussehen. Man darf aber nicht so weit gehen, wie manche Forscher, die jede Bedeutung der Augäpfel für die Augensprache ableugnen, denn sonst müßten auch künstliche Augen lebendig und es müßte auch bei geschlossenen Augen eine vielseitige Mimik denkbar sein.

Man bedient sich also bei der Augensprache sowohl der verschiedenen Muskelgruppen im Gesicht, in der Nähe des Auges und am Auge selbst, als auch

Auswahl jener Kreise, aus denen Ergänzung und Nachwuchs bezogen wird, sondern auch in einer gewissen Abschließung gegen andere Stände und Volksschichten, welche vom militärischen Standpunkte aus gewiss nicht ohne Vortheil ist, aber auch das Vorurtheil und die Einseitigkeit in Anschauungen und Handlungen wesentlich fördert. Wenn die Officierscorps der stehenden Heere Jahrhunderte lang ihren Ersatz zum größten Theile aus dem begüterten, dem Militär- und Beamtenadel bezogen, so erklärte sich das vollständig aus dem Charakter der alten Armeen, welche weit entfernt von dem Begriffe unserer „Volkshere“ waren. Je bunter die von Werbem und Conscriptiionscommissionen in die Reihen des Heeres getriebene Soldatengesellschaft war, desto einheitlicher gebildet, zuverlässiger und strammer mußten die Vorgesetzten sein, welche dieser sonderbaren Gesellschaft nicht allein Disciplin, sondern auch militärischen Geist, militärische Ehrbegriffe und ehernes Pflichtgefühl einzuführen hatten. Das vermochte am besten der königstreue, staatserkaltende und aufstrebende Adel.

So bedenklich diese Bildung einer exklusiven militärischen Kaste dort sein mußte, wo sie — wie in Frankreich — in eine pure Pfründen- und Versorgungswirtschaft ausartete und von der Fähigkeit der mit Patenten Beglückten gänzlich absah, so vorthelhaft war sie speciell in Preußen, wo sich mit dem Vorrecht der Geburt auch die Berufsfreudigkeit und der starke Soldatengeist einten. In dem preussischen Officiersadel concentrirte sich jene grenzenlose Begeisterung und Hingebung für König und Vaterland, die sich der Mannschaft mittheilte und zu mancher Großthat geführt hat. Festhaltend an diesen Traditionen, hat der preussische Adel trotz dem Wechsel der Zeiten und der gewaltigen Ummwälzung, welche das Heer seines Königs, vorbildend für die anderen europäischen Heere, in den ersten Jahrzehnten dieses Säculums erfahren, seine alte dominierende Stellung in der Armee zu behaupten gewußt. Wenn es selbstverständlich unmöglich war, den Officiersbedarf des mächtig emporgewachsenen Volksherees ausschließlich aus seinen Reihen zu decken, wenn bei der Ergänzung der Officierscorps im allgemeinen aus immer weitere Kreise gegriffen werden mußte, so gab es doch immer gewisse Waffen und privilegierte Regimenter, die besten und glänzendsten der Armee, welche sich streng und erfolgreich abzuschließen wußten gegen alle Elemente, welche dem historischen Charakter ihres Kreises nicht entsprachen.

Während in der österreichisch-ungarischen Armee seit Jahren eine verhältnismäßig starke Abnahme des

der Veränderungen, deren der Augäpfel in seiner Erscheinung fähig ist durch Verschiedenheit der Befestigung, verschiedene Weite der Pupille, Verschiedenheit des Hornhautreflexes, der den Augen das sogenannte Feuer verleiht, u. s. w. Beschränkungen der Augensprache durch Verlust der Mittel zu ihrer Ausführung oder durch Stereotypwerden eines einzigen Ausdruckes beeinträchtigen wesentlich die Schönheit der Augen.

Die Schönheitsfehler der Augen zerfallen in zwei Gruppen: Erstens solche, die nicht krankhafter Art sind, sondern, lediglich durch eine Laune der Natur geschaffen, bald leichtere, bald schwerere Mißbildungen darstellen, und zweitens solche, die bei ursprünglich schönen und normalen Augen erst im Laufe des Lebens durch krankhafte Vorgänge erworben werden.

Zur ersten Gruppe gehören alle Mißbildungen von der leichtesten Abweichung bis zur scheußlichsten Monstrosität. Gegen die Mehrzahl derselben ist die ärztliche Kunst machtlos; nur in gewissen Fällen, insbesondere bei den Unregelmäßigkeiten der Form und des Schlusses der Lidspalte, bei den angeborenen Geschwulstbildungen und dann bei den Trübungen der Hornhaut und Linse kann durch einen Eingriff bald mehr, bald weniger genützt werden.

Zu den angeborenen Mißbildungen gehört auch die in verschiedenen Graden vorkommende Entfärbung der Regenbogenhaut, die dann sehr hell, bis fast weiß (bei den Albinos), erscheint und eine weitere Entfärbung, das sogenannte Augenleuchten, zur Folge hat.

Hochadels im militärischen Berufsdienste zu constatieren ist, eine Abnahme, welche — so schreibt das „Fremdenblatt“, dem wir diese Ausführungen entnehmen — man in mehr als einer Hinsicht gewiss nur zu beklagen hat, hat sich insbesondere die Garde und die Cavallerie Preußens ihre ausgesprochene Exklusivität fast uneingeschränkt erhalten. Während wir in unserer Armee bereits Reiterregimenter kennen, in denen kaum drei oder vier Repräsentanten des höheren Adels dienen, kommt in Preußen nicht selten das umgekehrte Verhältnis vor, ja, es gibt dort Truppentkörper von äußerster Noblesse, in denen kaum ein der vornehmen Gesellschaft Fernstehender Aufnahme findet. Vermochten sich in unserem Heere seit jeher Männer aus dem Volke zu den höchsten militärischen Chargen emporzuschwingen, so sind im Nachbarstaate derartige Fälle weit seltener vorgekommen, und erst kürzlich ist die bestrebende Thatfache hervorgehoben worden, daß der zum Corpscommandanten ernannte preussische General Lenke der erste General war, welcher unabelig und ungeadelt ein so hohes Commando erklomm. Damit soll keineswegs angedeutet werden, daß die starke Heranziehung und Bevorzugung des Adels der Armee Schaden gebracht hätte oder bringen müßte. Dagegen spricht ja die Geschichte der preussischen Armee, aber den Grundsätzen des Rechtes und der Gerechtigkeit sowie dem Charakter der modernen Armee, welche ihren patriotischen und dynastischen Geist ohne lastenmäßige Exklusivität bewahren muß, entspricht jene Einseitigkeit des Officiersersatzes keineswegs, und in diesem Sinne hat Kaiser Wilhelm, ein ebenso erleuchteter als thatkräftiger Monarch, in seiner vielbemerkten jüngsten Cabinetsordre zu seiner Armee gesprochen.

Kaiser Wilhelm erkennt nach wie vor in den Sprossen der adeligen Geschlechter seines Landes, in den Söhnen seiner braven Officiere und Beamten die Grundpfeiler des Officierscorps, aber auf diesen Pfeilern allein kann die in ihren Cadres beständig vermehrte Armee nicht ruhen — sie bedarf einer ebenso breiten als starken Basis, und für diese findet sie vortreffliche Elemente in den dem Staate und Monarchen gleich ergebenden, ehrenwerten und tüchtigen Bürgerfamilien. Die Heranziehung dieser, welcher manche engherzige Auffassung bisher entgegengestanden, fordert der Monarch. Schon jetzt gibt es ja zahlreiche Truppentkörper im preussischen Heere, namentlich in den technischen und Fußtruppen, welche ihren Ersatz ohne engherzige Exklusivität aus weiteren Kreisen der Bevölkerung beziehen — und derselbe Adel der Gesinnung, welcher den Adel der Geburt seit Jahrhunderten im Heeresdienste ausgezeichnet hat, ist der Armee unter außer-

Dabei erscheint die sonst schwarze Pupille hellroth oder bei leichteren Graden dunkelroth bis braun. Als ganz geringe Mißbildung ist in gewissem Sinn auch jede Abweichung von der dem brünetten Typus eigenthümlichen, dunkelbraunen und der dem blonden Typus eigenthümlichen dunkelblauen Färbung der Regenbogenhaut anzusehen, insofern dabei eben mangelhafte Pigmentierung derselben besteht.

Wir finden die dunkleren Augen schöner als die hellen derselben Farbe aus ästhetischem Behagen an ausgesprochenen Farben und weil auf dunklem Grunde der Hornhautreflex besser wirkt, als auf hellem. Die Farbe der Regenbogenhaut ist zufällig und deshalb ein Schluß von dieser Farbe auf die Güte des Auges oder auf den Charakter einer Person unzulässig.

Die nach der Geburt entstandenen Schönheitsfehler sind fast immer identisch mit den durch krankhafte Veränderungen erworbenen. Umgekehrt muß aber nicht jede Augenkrankheit oder die Spur einer solchen einen Schönheitsfehler erzeugen. Nur die Krankheiten, die dauernde Entstellung verursachen, interessieren hier und am meisten die, welche, ohne sehr gefährlich zu erscheinen, gerade auf die Schönheit der Augen großen Einfluß haben.

Hierher gehört das Glochauge und das Gegentheile davon, das zu tief eingesunkene Auge, dann jede Abweichung von dem in der Norm immer vorhandenen Zusammenwirken beider Augen beim Seheact, welches nur möglich ist, wenn beide Augen auf ein und den-

ordentlich veränderten Verhältnissen bewahrt geblieben. Auf ihn legt heute der deutsche Kaiser das Schwerkriegs seiner gerechten Forderungen an sein Heer. Wenn das Officierscorps desselben niemanden in seinen geschlossenen Kreis aufnimmt, dem dieser Adel fehlt, so wird es die beste und vornehmste Exklusivität pflegen, ohne daß deshalb dem Geburtsadel seine vornehme und ehrenvolle Stellung im Heere verlorengehen muß; es wird die Liebe zur Armee immer mehr verbreiten und festigen im Volke, den jährlich gesteigerten Bedarf an neuen Kräften leicht und erfolgreich decken und damit der Güte und Schlagfertigkeit der Armee in hervorragender Weise dienen.

Und noch eine andere gefährlichere Exklusivität seines Officierscorps wünscht Wilhelm der Zweite gesprengt zu sehen: die Exklusivität des Reichthums, welche gerade in den letzten Jahrzehnten bedenkliche Dimensionen im preussischen Heere angenommen hat. In einzelnen Regimentern ist ein raffinierter Luxus zum guten Ton und strikten Gebot geworden; die Einrichtung der Officiersmessen nach dem Muster der reichdotierten und an Ueberfluß gewohnten englischen Truppen, die Veranstaltung copioier Déjeuners und Dinners, glanzvoller Regimentsfeste verschlang Summen, welche durch ungeheure Opfer des Einzelnen aufgebracht werden mußten und oft genug den Ruin finanziell schwächer situierter, wackerer Officiere begründeten. Um solchen Katastrophen vorzubeugen, wurde die Aufnahme in derartige Regimenter von tadelloser Eleganz von der Finanzkraft der Bewerber abhängig gemacht und die Höhe der geforderten Zulage so weit hinaufgeschraubt, daß sich auch der kleine Land- und Officiersadel Preußens von solchen Truppencorps abgestoßen fühlen mußte. Nur die höchste Aristokratie und etliche bevorzugte Vertreter der Plutokratie fanden hier Zutritt und vermochten es, die mitunter absurden Passionen und Amusements des glänzenden Officierscorps mitzumachen.

Wenn ein Sybaritenleben dieser Art dem militärischen Charakter überhaupt wenig entsprach, so drückte es allmählich die Qualität des Officierscorps auch dadurch herab, daß bei der Aufnahme neuer Kameraden äußere und finanzielle Rücksichten die rein soldatischen nur zu oft überwogen. Mit geradezu väterlicher Fürsorge greift der Monarch auch hier ein und macht es den Regimentscommandanten klar, nach welchen Grundsätzen ihr Kaiser seine Officiere gebildet wissen will. Einfachheit und Selbstverleugnung, gute aber nicht kostspielige Kameradschaft, Pünktlichkeit und Bildung des Charakters fordert, unsoldatischen Luxus verbietet der Herrscher: dieser Luxus im Vereine mit der kastenartigen und finanziell abgestuften Exklusivität, welche in unserer Armee, selbst in den sogenannten reichsten und vornehmsten Regimentern unbekannte Begriffe sind, bedroht den guten alten Geist der preussischen Armee, dessen Behauptung heute bedeutsamer und nothwendiger denn je erscheint. Wenn die Grundsätze des deutschen Kaisers, der bekanntlich mit Leib und Seele Soldat, aber auch mit Leib und Seele preussischer Patriot ist, im Heere verstanden und befolgt werden, so hat es keine Gefahr mit diesem Geiste.

Der reformatorische Eifer, die nach allen Seiten hin wachende Fürsorge des Monarchen bürgen dafür, daß die preussische und deutsche Armee nicht herabgeht von ihrer Höhe, daß jeder ihrer Fehler und Missethände sofort erkannt und beseitigt wird. Die Cabinetsordre wird einen mächtigen Eindruck machen auf alle Kreise des preussischen Heeres und Volkes; sie erbringt aber auch einen neuen und überzeugenden Beweis, daß der junge Herrscher mit imponierender Thatkraft fort-

zuschreiten gedenkt auf der Bahn jener Reformen, welche er für unerlässlich hält für das Heil seiner Staaten und seines Volkes!

Politische Uebersicht.

(Zur Situation.) Den «Times» wurde aus Wien gemeldet, daß die k. und k. Regierung durch ihren diplomatischen Agenten in Sofia das bulgarische Cabinet veranlaßt hat, vollständig in der Affaire Minčević den Forderungen der serbischen Regierung sich zu fügen. Die bulgarische Regierung hätte infolge dessen nicht nur Herrn Minčević aus Belgrad abberufen und einen neuen Agenten daselbst bestellt, sondern auch auf ihre Forderung verzichtet, daß nun auch das serbische Gouvernement mit der Ernennung eines Agenten in Sofia seinerseits vorgehe. Die Unterwerfung Bulgariens unter das serbische Gouvernement sei daher vollständig, und dies sei thatsächlich eine Unterwerfung unter Rußland. Hiezu bemerkt das «Fremdenblatt»: «In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die obige Darstellung, so weit sie die Einflußnahme des k. und k. Cabinets betrifft, durchaus unzutreffend ist. Die k. und k. Regierung hat sich in dem vorliegenden Falle, wie sie dies überhaupt in ihren Beziehungen zu den Balkan-Staaten zu thun pflegt, darauf beschränkt, beiden Orten, speciell aber auch in Belgrad, zu thunlichster Mäßigung und Verschönlichkeit zu rathen, ohne sich in das Meritum der Frage einzulassen.»

(Der mährische Landtag) ist vorgestern zusammengetreten. Nach Erledigung der üblichen Formalien wurde der vom Landesauschusse vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die endgiltige Erledigung des Landesanlehens, einem besonderen Ausschusse zur Vorberatung zugewiesen.

(Die Delegationen.) In den gemeinsamen Ministerien wird bereits eifrig an der Zusammenstellung des den Delegationen zu unterbreitenden gemeinsamen Voranschlages für das Jahr 1891 gearbeitet. Nach erfolgter vollständiger Feststellung wird derselbe einem unter dem Voritze Seiner Majestät des Kaisers stattfindenden gemeinsamen Ministerrathe zur endgiltigen Genehmigung unterbreitet werden. Dieser Ministerrath dürfte in der zweiten Maihälfte abgehalten werden.

(Das Reichsgesetzblatt) publiciert eine Verordnung der Ministerien des Handels und der Finanzen, betreffend die vollständige Behandlung des Stickeri-Veredlungsverkehrs.

(Erster schlesischer Katholikentag.) In Freiwaldau wurde am Ostermontag der erste schlesische Katholikentag abgehalten. Zu demselben waren nach dem «Waterland» über 800 Theilnehmer erschienen. Begrüßungstelegramme waren unter anderm eingelaufen vom Cardinal Landgrafen Fürstenberg und vom Nuntius Galimberti. Die Versammlung beschloß eine Dankeskundgebung für die von den Bischöfen in der Schulcommission des Herrenhauses abgegebene Erklärung und empfahl den katholischen Schulverein sowie die Bildung katholischer Arbeitervereine.

(Verbotene serbische Zeitungen.) Die ungarische Regierung hat der in Sabac erscheinenden Zeitung «Bosna», die mit der schon früher verbotenen «Velika Srbija» versendet wird, für die Länder der ungarischen Krone den Postdebit entzogen. Die Exemplare der verbotenen «Male Novine» pflegt man unter dem Namen «Moravac» nach Ungarn einzuschmuggeln; es wurde Verfügung getroffen, daß auch dieses Blatt gleich den anderen verbotenen Zeitungen behandelt werde.

des Augapfels. Gegen die Entstellung durch letztere haben wir ein Mittel in Gestalt des künstlichen Auges, eines Glaschälchens von Form und Aussehen des vorderen Augenabschnittes, das über den Augapfelstumpf gedeckt wird.

Die Erkrankungen der Lider, der Bindehaut und Hornhaut veranlassen durch ihre Symptome und Folgezustände sehr viele Schönheitsfehler, die jedoch meist heilbar sind; was insbesondere die so sehr entstellenden weißen Trübungen der Hornhaut anlangt, so lassen sich dieselben durch Tätowierung mit chinesischer Tusche unsichtbar machen. Die weiße Färbung der Pupille durch Trübung der Krystall-Linse, sogenannter grauer Star, wird mit der operativen Entfernung des letzteren beseitigt, was übrigens in neuerer Zeit ohne Gefährdung des Auges so ausgeführt werden kann, daß die Regenbogenhaut nicht mehr durch Ausschneiden eines großen Stückes verstümmelt zu werden braucht.

Die angeborenen Schönheitsfehler der Augen spielen gegenüber den erworbenen eine untergeordnete Rolle, und da nur allzu oft der Mensch an den Krankheiten und besonders an der Verschleppung der Krankheiten, die mit Vorliebe Schönheitsfehler erzeugen, schuld ist, so kommt man zu dem Schluß, daß die Menschen für die Schönheit ihrer Augen in der Hauptsache selbst sorgen können, indem sie die Gesundheit derselben zu wahren suchen, und daß insbesondere den Kindern gegenüber die Erwachsenen die Pflicht haben, in diesem Sinne zu wirken.

(Der deutsche Reichstag) ist auf den 6. Mai einberufen. Mit Hinblick auf die wichtigen und umfangreichen Vorlagen, welche vorbereitet werden, kann diese Session bis anfangs Juli währen. Der preussische Landtag erhält dadurch die Gelegenheit, ungehört zunächst die Etats- und dann seine sonstigen Arbeiten abzuwickeln. Es verlautet, daß die wiederholten Vorträge des Reichskanzlers beim Kaiser sowie die Sitzungen des Staatsministeriums der letzten Tage sich auf den Abschluß von Vorlagen für Landtag und Reichstag bezogen haben. Eine Einrichtung, welche eigens für den Dienst des Fürsten Bismarck als Reichskanzler geschaffen wurde, ist die Kanzlei des Reichskanzlers, deren Chef der Geheimrath Dr. v. Rottenburg ist. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß bezüglich der gedachten Kanzlei eine Aenderung im Plane liege und daß Herr v. Rottenburg für eine andere Stellung angesehen ist.

(Vom russischen Kaiser.) Berichte, die der «Pol. Corr.» aus Petersburg zugehen, bestätigen, daß Kaiser Alexander III. in den ersten Tagen dieses Monats von einem heftigen Influenza-Rückfall betroffen wurde. Der Zar war, ohne daß sein Zustand irgendwie zu Besorgnissen Anlaß geboten hätte, mehrere Tage am Ausgehen und an aller Arbeit gehindert, und mehrere bereits festgestellt gewesene Empfänge, darunter die Audienz des aus Berlin zurückgekehrten deutschen Botschafters in Petersburg, Generals von Schweinitz, mußte infolge dessen verschoben werden. Gegenwärtig hat sich der Zar von seiner Indisposition fast vollständig wieder erholt und er war bereits in der Lage, den genannten Botschafter zu empfangen.

(Von Emin Pascha.) Eine Depesche französischer Ursprungs aus Zanzibar besagt, daß die Engländer behaupten, Emin Pascha werde im Namen Deutschlands Verträge mit den Häuptlingen am Victoria-Nyanza abschließen, daß aber in Zanzibar die Ansicht vorherrsche, Emin wolle nach Badelai zurückkehren, um das dort zurückgelassene Elfenbein abzuholen, das einen Wert von 20 Millionen Francs (?) haben soll. Dieselben Depeschen sprechen von der Ankunft des Dr. Peters am Victoria Nyanza und fügen hinzu, daß er zahlreiche Verträge mit Regenhäuptlingen abgeschlossen habe.

(Die bulgarischen Blätter) sprechen mit geheimnisvollem Behagen von der Reise, welche der Gesandte in Constantinopel, Bulkovici, soeben nach Athen unternommen hat. Selbst die officiöse «Bulgaria» läßt Andeutungen darüber fallen, als ob es sich bei dieser Gelegenheit um Abmachungen Bulgariens und Griechenlands bezüglich Macedoniens handeln könnte, welche natürlich gegen die serbischen Aspirationen gerichtet wären.

(Präsident Carnot in Toulon.) Die italienische Regierung zeigte in Paris an, daß eine italienische Division von drei Schiffen unter dem Commando des Viceadmirals Llovera den Präsidenten Carnot in Toulon begrüßen werde. Auch eine spanische Escadre soll zu diesem Zwecke in Toulon eintreffen.

(Montenegro.) Fürst Nikola und Fürstin Milena mit Familie sind nach Antivari abgereist, wo der Herzog Georg von Leuchtenberg mit Gemahlin vorgestern eintraf und wo auch Großfürst Peter mit Gemahlin erwartet wird.

(Aus Ostafrika) meldet man, daß Bana Heri am Montag die Waffen gestreckt und sich mit allen seinen Truppen dem Befehlshaber der Deutschen, Major Wischmann, ergeben habe.

selben Punkt gerichtet werden. Sieht eines der beiden Augen nach einem anderen Punkt, so sprechen wir von Schielen, einem der häufigsten und auffallendsten Schönheitsfehler der Augen.

Das Schielen ist meist bedingt durch einen Sehfehler des einen Auges, welcher die nutzbringende Verwendung desselben beim Sehen erschwert oder unmöglich macht. Deshalb kann auch das Schielen in vielen Fällen — wenn es eben möglich ist, den erwähnten Sehfehler des schielenden Auges z. B. durch Sehhüben oder durch geeignete Augengläser zu bessern — ohne Operation auf sogenanntem friedlichen Wege geheilt werden. Läßt sich die Sehschwäche aber nicht beseitigen, so macht man die Schieloperation, die weder gefährlich noch — seit der Erfindung der neuen schmerzstillenden Mittel — sehr schmerzhaft ist und die, abgesehen von dem Vortheil für das Aussehen und für die Sehkraft des schielenden Auges, noch das Gute hat, gewisse üble Charaktereigenschaften, die man mitunter bei Schielenden antrifft, in ihrer weiteren Entwicklung aufzuhalten. Auch werden solche Leute, wenn sie nicht mehr schielen, leichter durchs Leben sich helfen, da nun einmal gegen Schielende, besonders weiblichen Geschlechtes, theils aus begreiflichen, theils aus abergläubischen Gründen eine gewisse Abneigung besteht.

Andere Entstellungen entstehen aus rastlosen Bewegungen der Augen, aus dem sogenannten Augenjittern, und ferner aus Vergrößerung und Verkleinerung

Nachdruck verboten.

Verstoßen und verlassen.

Roman von Emile Nishebourg.

(5. Fortsetzung.)

Die Augen des Bicomte leuchteten in seltsamem Glanz, und seine junge Frau sah ihn voll Besorgnis an. Was wollte er damit sagen? Mit welcher geheimnißvollen Projecten befaßte er sich? Sie erschraf. Durch die düsteren, geheimnißvollen Worte ihrer Mutter aufmerksam gemacht, fieng sie an, die schwache und gleichzeitig überspannte Natur ihres Vaters zu begreifen, welche sich unendlich leicht zum Enthusiasmus hinreißen ließ und nur allzusehr geneigt war, Träume als Wirklichkeit zu betrachten.

Er hatte sich erhoben und schritt mehrmals raselos im Zimmer auf und nieder. Plötzlich fielen seine Augen auf die Briefftasche von schwarzem Leder, die noch immer an derselben Stelle lag, auf welche die Marquise sie gelegt hatte.

«Was ist denn das?» forschte er.
«Du siehst es doch, eine Briefftasche.»
«Die deine Mutter hier vergessen hat?»
«Nein, die sie absichtlich hier zurückließ.»
«Und was enthält dieselbe?»
«Eine Anweisung auf die Bank von Frankreich, eine Anweisung auf hunderttausend Francs!»
«Auf hunderttausend Francs!» rief der Bicomte hastig nach der Briefftasche greifend, welche er öffnete.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Gemeinde Hertertsdorf zur Zahlung der Schulbaukosten 200 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Troppauer Zeitung“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Schönbrunn 60 fl. und der Feuerwehr von Rabum und Wrschowitz 80 fl. zu spenden geruht.

(Frau Bürgermeister.) Die holdselige Porzia, die in so geistreicher Weise den Proceß zwischen Schloß und Antonio entscheidet, ist aus der Welt des Scheins, die ja nur auf den Brettern waltet, in die Wirklichkeit herabgestiegen und zur „Thatfache“ im Leben der Menschheit geworden. Porzia ist keine Richterin mehr, die ihres Amtes nur auf der Bühne waltet, nein, sie führt jetzt dieses Amt in Wirklichkeit auf Jahr und Tag, und ihre richterliche Entscheidung ist nicht bloß eine mit dem Fallen des Vorhanges wertlos verfallende, nein, sie ist ein mit Gesetzeskraft ausgestatteter, exequiabler Nachspruch. Wie das nur kam? Nun, man höre: Ein Telegramm aus Newyork überraschte gestern unser in Vorurtheilen gegen die Emancipation der Frauen verhärtetes Europa mit der Mittheilung, daß in Edgerton (Kansas) eine Frau zum Bürgermeister gewählt, daß ferner alle Richterposten, der gesammte Gemeinderath und alle Polizeistellen mit Frauen besetzt wurden. Die Vorkämpfer und Vorkämpferinnen für die Gleichstellung der Frauen mit den Männern werden bei dieser Nachricht sicherlich in ein Hallelujah auf das freie Amerika ausbrechen, die Weiberfeinde aber wird eine Art „giftige“ Raserei befallen. Wahrhaftig, dieses Edgerton mit seiner Frauenherrschaft in des Wortes wörtlichem Sinne steht in der civilisierten Welt heute einzig da. Was müssen das für Männer sein, die sich von ihren wahl- und stimmberechtigten Gehälften so verblüffend überrumpeln lassen?! Oder sollte auch diese edle Stadt an dem alten Erdübel überbevölkerter Gegenden leiden, in welchen die Zahl der Frauen die der Männer beitem übersteigt? Nur in diesem Umstande allein ließe sich eine Erklärung für das plötzliche Frauenregiment in Edgerton finden. Wie dem auch sei, Eines ist gewiß: die Frauensliga von Edgerton hat einen glänzenden Sieg über das dortige starke Geschlecht errufen und damit das Signal zu einer neuen Ära in der Ordnung des öffentlichen Lebens gegeben. Frau Bürgermeister, Frau Gemeinderath, Fräulein Staatsanwalt, Frau Richter, Frau Inspector, Fräulein Bachmann — das alles also keine bloße Titulatur nach der Stellung des Gatten oder Bräutigams, sondern offizielle Bezeichnungen der Inhaberinnen der betreffenden Ämter! Welch ein Wechsel im Leben der Edgertoner Einwohner! Wir wollen übrigens in aller Ruhe das erste Wirkungsjahr des Frauenregiments in Edgerton abwarten mit dem stillen Wunsche, es möge sich ein zweites Shakespeare finden, der uns das Lustspiel „Die lustigen Weiber von Edgerton“ schreibt.

(Das Testament des Grafen Potocki.) Man telegraphiert aus Krakau: Graf Arthur Potocki bestimmte in seinem Testamente zu Universalerben seines kolossalen Vermögens seine beiden Töchter Anna und Rosa. Der Haupterbe ist jedoch Graf Andreas Potocki, Bruder des Verstorbenen, gewesener Attaché der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Paris und Madrid. Derselbe erbt die Güter Krzeszowice, die Grafschaft Tenczyn mit großen Steinkohlengruben und beiläufig

um das Papier, welches sich seinen Blicken bot, mit erweiterten Augen anzustarren.

„Morgen werden wir der Mutter alles zurückstellen,“ bemerkte Gabriele, „wir können und dürfen von der Marquise von Saulieu nichts, aber absolut nichts annehmen!“

„Was fällt dir ein? Zurückschicken! Das kann dein Ernst nicht sein!“

„Es ist mein voller Ernst. Wenn es ein Geschenk wäre, das uns in warmer Bärtlichkeit überreicht wurde, so dürften wir es annehmen, aber so ist es nur ein Almosen, und diese Demüthigung können und dürfen wir nicht über uns ergehen lassen.“

„Gestatte mir, theure Gabriele, in diesem Falle deine Ansicht nicht theilen zu können. Ich finde vielmehr, daß deine Scrupel übertrieben sind. Du hast nicht nur legitimen Anspruch auf diese Summe, sondern sie ist sogar nur eine Abzlagszahlung auf das, was du erwarten bist berechtigt. Indem dir deine Mutter dies Geld brachte, thut sie nichts als ihre Pflicht. Wenn du überdies diese Summe ausschlagen würdest, welche du als Almosen betrachtest, so hieße das, für immer das Glück einer Wiederveröhnung, welche wir ja doch beide wünschen, zur Unmöglichkeit machen.“

„Ernst, wenn ich zu stolz veranlagt bin, so ist das Geld meine Schuld, ich fühle aber, daß, wenn wir das Recht annehmen, wir der Marquise von Saulieu das Recht einräumen, uns zu verachten.“

„Er zuckte die Achseln.“

„Liebe Gabriele, was den Begriff „Recht“ betrifft, so scheint du dir nicht im geringsten darüber im Kla-

sieben Millionen Barschaft. Die Töchter bekommen alle übrigen Landgüter. Zwei Schwestern des Verstorbenen bekamen Legate zu 100.000 Gulden. Zum Vollstrecker des Testaments ist der gräfliche Secretär Kluczycki bestimmt, der überdies auch 50.000 Gulden und die Hälfte des Eigenthumsrechtes der Druckerei des Blattes „Gaz“ erhielt.

(Von der Cholera.) Wie aus Petersburg den polnischen Blättern gemeldet wird, hat die russische Regierung, ungeachtet der Versicherung, daß die Cholera in Persien erloschen sei, wegen neuerlicher verdächtiger Krankheitsfälle die Vorsichtsmaßregeln an der Grenze verschärft. Das Journal „Kawkaz“ kündigt die Verstärkung des Controlpersonals und die Einsetzung einer Aerzte-Commission an.

(Dankbarkeit.) „Um Gotteswillen, lieber Freund, wie kamst du denn auf einmal zu dieser Familie? Du warst ja noch vor kurzem ledig?“ — „Ich war Gargon und hatte ein Zimmer bei meiner gegenwärtigen Frau gemietet, die eine sehr arme Witwe war und nichts als 7 Kinder hatte. Plötzlich erkrankte sie lebensgefährlich, und da sich sonst niemand um sie kümmerte, nahm ich mich der Verlassenen an und verpflegte sie und ihre Kinder bis zur Genesung mit allem Nothwendigen. Aus Dankbarkeit hat sie mich dann geheiratet.“

(Selbstmord.) In dem Walde zu Mirogoj nächst Agram hat sich vorgestern der Feuerwerker Peter Krug des Corps-Artillerie-Regiments Nr. 13 mittels eines Revolverschusses entleibt. Derselbe war mit einigen Kameraden auf einem Spazierritte begriffen, stieg bei dem Wäldchen ab, gab die Zügel seines Pferdes einem Kameraden und entfernte sich mit den Worten, er werde bald zurückkehren. Die Kameraden warteten längere Zeit, und als Krug nicht erschien, suchten sie ihn im Walde, ohne ihn zu finden. Erst anlässlich der wiederholten Nachsuchungen gelang es, die Leiche des Verschwundenen aufzufinden. Ueber die Motive des Selbstmordes ist nichts bekannt.

(Ein Riesentheater.) In Mailand soll demnächst mit dem Bau eines Theaters, eines Unicus in seiner Art, begonnen werden. Das Riesengebäude wird auf einen Flächenraum von 9000 Quadratmetern errichtet werden und außer einer 30 Meter breiten und 60 Meter tiefen Bühne große Restaurationsräume, Spielsäle, Conversationszimmer, Lesezimmer, Ballsäle, Wintergarten, Bäder u. a. m. enthalten. Das Theater soll sowohl für Schauspiel als Opernvorstellungen als auch für Specialitäten-Darstellungen eingerichtet werden. Das Unternehmen ist von einer Actiengesellschaft ins Leben gerufen.

(Furchtbarer Sturm.) Aus Paris, den 9. April, wird gemeldet: Seit gestern wüthet in Marseille ein furchtbarer Sturm, welcher die Schiffe verhindert, auszulassen. Infolge des herrschenden Unwetters stürzte das Dach des Balette-Theaters ein, ohne daß ein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist. In Toulon zerstörte der Sturm das Dach des Gebäudes der hygienischen Ausstellung.

(Ein Todesurtheil.) Vom Brünner Schwurgerichte wurde vorgestern in später Abendstunde der 26jährige verheiratete Schneidergehilfe Franz Seisak aus Hodonin, der im vorigen December in Brunn fünf Monate altes Kind mit einem Revolver tödtete und sodann gegen sich drei Schüsse abfeuerte, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

ren zu sein, welche Rechte die deinen sind. Doch es ist heute weder der Tag noch die Stunde, um dich daran zu erinnern, daß du die Erbin deines Vaters bist und daß Frau von Saulieu dir einst Rechenschaft abzuliegen hat.

Mit blühenden Augen richtete die junge Frau sich auf.

„Ernst,“ rief sie, „ich will hoffen, daß du einen solchen Schritt niemals von mir forderst! Du willst dieses Geld nicht zurückschicken, — gut denn, aber sei überzeugt, daß ich von meiner Mutter nie mehr etwas verlangen werde!“

„Es ist gut,“ sprach er, und durch seinen Ton klang leichte Ironie, „wenn dir besonders viel daran gelegen ist, so können wir ja, sobald wir reich sind, auch diese erbärmlichen hunderttausend Francs Frau von Saulieu zurückstellen!“

„O Ernst, Ernst, wie du mit mir sprichst! Bin ich nicht ohnehin schon unglücklich genug?“

Sie bedeckte die Augen mit der Rechten und erkannte, daß er zu weit gegangen war. Er trat an sie heran und zog sie in seine Arme.

„Unglücklich, du, meine geliebte Gabriele? O, laß mich das Wort nicht wieder hören. Komm, wenn ich dir Schmerz bereitet habe, so verzeihe mir!“

Gabriele aber fühlte es wie einen Alp auf sich lasten; ihr Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen. Der Vicomte dünkte sich mit einemmal ganz anders als sonst, und ein Vorgefühl, daß die Zukunft ihr noch harte Prüfungen bringen werde, bewegte ihre Seele.

(Dynamit-Diebstahl.) In Pressburg wurde vorgestern in das Magazin eines Steinbruch-Eigenthümers eingebrochen und nichts anderes als zwölf Kilo Dynamit gestohlen. Da die Polizei einen eventuellen Mißbrauch mit dem gestohlenen Sprengstoff befürchtet, sind die umfassendsten Vorkehrungen zur Eruiung der Einbrecher getroffen worden.

(Kleinvieh Bulgariens.) Anlässlich der Besteuerung des Kleinviehes in Bulgarien wurde im November 1889 eine Zählung vorgenommen und ein Kleinviehstand von 7,284.029 Stück Schafen 1,399.632 Stück Ziegen und 393.914 Stück Schweinen constatirt.

(Brände.) Während der Feiertage haben in zahlreichen Orten Oberösterreichs größere und kleinere Brände mit meist großem Schaden stattgefunden, denen auch zwei Menschenleben zum Opfer fielen.

(Kasernenhof-Blüte.) „Donnerwetter, Kerls, Ihr seid ja so strobumm, als ob jeder von euch einen ganzen Saatenmarkt im Schädel hätte!“

Chinesische Heilmethoden.

Die Methoden, welche der Chineser anwendet, um einen ertrunkenen, erhenkten u. s. w. Menschen wieder ins Leben zurückzurufen, bilden einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens der Bevölkerung, welche der Ansicht ist, daß in allen Fällen, wo Männer oder Frauen sich erhenkt haben, sie wieder ins Leben gebracht werden können, selbst wenn der Körper schon steif geworden ist.

Die gewöhnlichste Methode ist folgende: Der Körper darf nicht abgeschnitten werden, sondern man muß ihn stützen, den Strick vorsichtig lösen und ihn dann mit dem Rücken auf die flache Erde legen, den Kopf etwas erhöht. Nun beugt man Arme und Beine des Patienten sanft und läßt jemanden hinter ihm sitzen und sein Haar fest anziehen. Zunächst streckt man die Arme, macht den Eingang zur Brusthöhle frei und läßt zwei Personen unaufhörlich durch ein Bambus- oder Schilfrohr in die Ohren blasen und gleichzeitig die Brust mit der Hand reiben. Das Blut von dem Kamm eines lebendigen Huhnes wird genommen und in die Nase geträufelt — bei einer Frau in das linke, bei einem Mann in das rechte Nasenloch; man kann auch für den Mann einen Hahnenkamm, für die Frau einen Hühnerkamm benutzen. Die Wiederbelebung wird, wie der Chineser glaubt, sofort eintreten. Wenn ein Mensch auch eine ganze Nacht todt im Wasser gelegen hat, so wird er doch alsbald zum Leben zurückkehren, wenn man einen Lehmklumpen aus einer Lehmwand nimmt, denselben zu Staub zerstoßt, den Patienten mit dem Rücken darauf legt und ihn auch, mit Ausnahme des Mundes und der Augen, damit bedeckt — der Staub wird das Wasser aufsaugen und das Leben wird wiederkehren!

Zur Heilung des Ausschlages nimmt man eine große Auster und thut sie, den Mund nach oben, in ein Becken, von jedermann entfernt. Man wartet, bis die Schale sich öffnet, nimmt dann etwas geriebenen Borneo-Kampfer, mischt ihn mit einer gleichen Menge einheimischer Muscatnüsse zu einem feinen Pulver und schüttet etwas davon mit einem Löffel in die Schale. Die Auster wird dann ihre Schale schließen und ihr Fleisch zu einer Flüssigkeit zerschmelzen. Zu dieser fügt man noch etwas von den genannten Ingredienten hinzu und bestreicht mittels einer Hühnerfeder die Theile um die Wunde. Dies soll eines der vorzüglichsten Mittel sein — wenigstens nach dem Glauben des Volkes.

Sollte ihre Mutter recht haben, indem sie behauptete, daß die Strafe für ihren Troß nicht ausbleiben würde? Sollte es wahr werden, daß Bild jener entsetzlichen Vision, welche die Marquise geschaut hatte? Sollte sie elend werden um ihrer Liebe willen? . . . Elend um ihrer Liebe willen!

Ein schreckliches Getöse von außen her ließ sie wie elektrifiziert zusammenschauern. Während beide mit einander gesprochen, hatten sie nicht beachtet, daß ein schweres Unwetter aufgebrochen war und jetzt mit voller Kraft niederging. Der Sturm heulte, als sollte die Welt untergehen. Plötzlich riß ein gewaltiger Windstoß die nur angelehnten Fenster auf und fuhr mit solcher Behemung in das Gemach hinein, daß, während blitzartig die Kerzen an den Candelabern verlöschten, die vom Sturm zurückgeschleuderten schweren Vorhänge den zwischen den Fenstern stehenden hohen Spiegel erschlugen und mit solcher Wucht mitten in das von jäher Finsternis erfüllte Gemach schleuderten, daß er mit einem Krach schrill klirrend zerbrach. Als seien die Geister der Hölle losgelassen, so rasten dazu alle Elemente im wilden Chaos.

Gabriele, deren Nervensystem durch die vorhergegangenen Aufregungen auf das furchtbarste erschüttert war, warf sich mit einem Schrei der Verzweiflung in die Arme ihres Gatten.

„Der Fluch meiner Mutter!“ rief sie gellend. „Es ist der Fluch meiner Mutter, welcher in Erfüllung geht! Ich bin verflucht — verflucht — o, ich Unglückselige!“

(Fortsetzung folgt.)

Amüsant ist die Methode, welche der Chinese bei Alpträumen anwendet. Man darf kein Licht in das Schlafzimmer des Leidenden bringen, ebensowenig den Schläfer beim Näherkommen laut anrufen; man heißt ihn vielmehr in den Haden oder die große Zehe und spricht leise seinen Namen aus. Darauf speit man ihm ins Gesicht und läßt ihn Jngwerthee trinken, dann wird er zu sich kommen. Oder man bläst mit einem dünnen Rohre dem Kranken in die Ohren, reißt ihm vier Haare aus dem Kopfe, dreht sie zusammen und stößt sie ihm in die Nase; darauf gibt man ihm auch Salzwasser zu trinken.

Als Gegengift gegen Vergiftungen dient ein Mittel, das ursprünglich von einem buddhistischen Priester erfunden sein soll. Verschiedene Ingredientien, zu welchen zwei rothe Taufendfüßler gehören — ein lebendiger und ein gebratener — müssen in einem Mörtel zerstampft werden, und zwar am 5. des fünften Monats, am 8. des achten Monats oder am 9. des neunten Monats und an einem Orte, wo weder Frauen noch Hunde noch Geflügel leben. Aus dem dadurch entstehenden Teige werden Pillen gemacht, welche von dem Vergifteten verschluckt werden müssen, ohne sie zu kauen. Unter dem Volke ist auch der Aberglaube allgemein, daß Spinat mit Schildkröten gegessen Gift sei; ebenso Schellfisch mit Wildpret.

Der Tod wird auch häufig nach dem Glauben des Volkes herbeigeführt, wenn man Teichwasser trinkt, das durch Schlangen vergiftet war, oder Wasser, welches zum Begießen von Blumen verwendet wurde, auch Thee, welcher eine Nacht lang unbedeckt gestanden hatte; ferner, wenn man von einem Fuhn ißt, welches einen Taufendfüß verschlungen hat, und wenn man Kleider trägt, welche von Schweiß durchnäßt und in der Sonne getrocknet wurden.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Wählerversammlung.) Im Saale des städtischen Rathhauses fand gestern abends eine Versammlung der Wähler des ersten Wahlkörpers statt. Nachdem der zum Vorsitzenden gewählte Gemeinderath Notar Gogola die Versammlung eröffnet, wurde sofort zur Nominierung der Candidaten für die bevorstehenden Ergänzungswahlen geschritten. Die bisherigen Gemeinderäthe Dr. Ritter von Bleiweis und Baso Petricić wurden ohne Debatte abermals als Candidaten proclamirt. Eine lebhafteste Debatte aber entspann sich in betreff der Aufstellung der Candidaten für die Mandate, welche früher der verstorbene Michael Pakić und Herr Dr. Mosche (welcher bekanntlich sein Mandat niedergelegt) inne hatten. Nachdem bei der Abstimmung die von Herrn Frihar vorgeschlagene Candidatur des Advocatur-Concipienten Doctor Danilo Majaron abgelehnt worden war, wurden an Stelle des Herrn Dr. Mosche der Handelsmann und Hausbesitzer Herr Karl Pollak und an Stelle des verstorbenen Pakić der Tirnauer Kaplan Herr Andreas Kalan als Candidaten aufgestellt. Nachdem noch Herr Regali einigen Wünschen in betreff der Thätigkeit des Gemeinderathes Ausdruck gegeben und die Herren Petricić und Frihar hierauf replicirt hatten, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

(Activierung von Reserve-Officieren.) Einer Meldung der „Reichswehr“ entnehmen wir, daß das Reichskriegsministerium eine Verordnung erlassen hat, welche für die Activierung von Reserve-Officieren wesentliche Erleichterungen statuirt. Die Bewerber müssen ihre Gesuche an die genannte Centralstelle im Wege der evidenzzuständigen Ergänzungs-Bezirks-Commanden und jener Truppenkörper einbringen, in deren Stand sie gehören. Die Begutachtung dieser Gesuche durch die Commandanten der betreffenden Truppenkörper soll auf Grund persönlicher Kenntnis der Individualität, der socialen und Privatverhältnisse des Bewerbers erfolgen. Der Bewerber ist vorerst einer mehrmonatlichen praktischen Erprobung im Truppendienste und später einer Ergänzungsprüfung in militärischen und fachtechnischen Gegenständen zu unterziehen, wobei das Hauptgewicht auf verständnisvolle Auffassung zu legen und von unwesentlichen Details abzusehen ist. Das Kriegsministerium fügt bei, daß bei dem dormalen bestehenden ziemlich bedeutenden Abgange an activen Officieren die Armee auf die Uebernahme und Activierung von geeigneten Reserve-Officieren absolut angewiesen ist.

(Unsere freiwillige Feuerwehr) wurde bekanntlich im Frühjahr 1870 gegründet und besteht heute bereits volle zwanzig Jahre. In Erinnerung an diesen Umstand versammelte Feuerwehrhauptmann Döberlet gestern abends in seinem Hause die hervorragenderen Mitglieder der Feuerwehr und hatte die Ehre, auch den Hrn. Landeshauptmann Dr. Pollak, Hrn. Bürgermeister Grasselli und Hrn. kais. Rath Murnit bei sich zu empfangen. Bald entwickelte sich eine ungezwungene Unterhaltung, im Verlaufe welcher die Frage einer Feier des 20jährigen Bestandes der Laibacher Feuerwehr eingehender Erörterung unterzogen wurde. Herr Landeshauptmann Dr. Pollak sowohl als Herr Bürgermeister Grasselli nahmen hiebei wiederholt Anlaß, Herrn Hauptmann Döberlet sowohl wie der von ihm nun seit zwanzig

Jahren mit Opferfreudigkeit und glänzendem Erfolge geleiteten Feuerwehr ihre Anerkennung auszusprechen; Herr Bürgermeister Grasselli gedachte insbesondere auch noch der beiden Zugcommandanten Schantel und Ahtschin, welche mit hervorragendem Eifer dem Hauptmann seit Beginn der Feuerwehr zur Seite stehen. Für die viele, bis in die neueste Zeit erduldeten Unbill mag so berebtes Lob aus berufenem Munde den genannten Herren immerhin eine berechtigte Genugthuung gewähren.

(Bahnbau von Laibach nach Stein.) Aus Anlaß des Bahnbaues von Laibach nach Stein wurde in der jüngsten Sitzung der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale über Anregung des Referenten Dr. Much beschlossen, beim k. k. Handelsministerium Schritte zu thun, damit allfällige Funde gesichert und nicht verschleppt werden.

(Deutscher Sprachverein.) Morgen findet der erste Vereinsabend des „Zweigvereines Laibach“ des allgemeinen deutschen Sprachvereines im großen Saale des Gasthofes zur „Stadt Wien“ statt. Nachdem der Obmann den Abend durch eine Ansprache eröffnet haben wird, beginnt die Reihe der Vorträge mit einem Cyklus von Liedern, gesungen von der Sängerrunde des Laibacher deutschen Turnvereines; hierauf wechseln mündliche Vorträge mit musikalischen Aufführungen. Auch sonst ist für eine reiche Abwechslung gesorgt, so daß dieser erste Gesellschaftsabend des Vereines ein gelungener zu werden verspricht. Mitglieder und die durch selbe eingeführten Gäste haben freien Eintritt.

(Aus Fiume.) In Fiume sind vorgestern vormittags Prinz Alfred von Liechtenstein, Prinzessin Arnulf von Baiern, eine Schwester des regierenden Fürsten von Liechtenstein, und Fürst Schönburg mit zahlreichem Gefolge angekommen und haben am Nachmittag an Bord der fürstlichen Yacht „Hertha“ eine längere Reise angetreten.

(Zigeuner in Krain.) Wandernde Zigeunergruppen mit den bekannten Typen und Habseligkeiten gehören bei uns zu Bande nicht zu den Seltenheiten. Es gibt jedoch auch Zigeuner, die in Krain heimathlich sind, bei 150 an der Zahl. Darunter sind die meisten in der Gegend von Tschernembl und Rudolfswert zuhause.

(Gemeindevwahl in St. Michael-Stopitsch.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde St. Michael-Stopitsch im politischen Bezirke Rudolfswert wurden gewählt, und zwar zum Gemeindevorsteher Franz Kastelic, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Randia; zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Johann Jeričel von Oberschwerenbach, Josef Duler von Waltendorf, Mathias Kastelic von Weindorf, Franz Kastelic von St. Jobst, Johann Benca von Tschermoschnitz, Josef Burc von Randia, Franz Duller von Furlendorf, Mathias Provat von Großpodlub, Josef Blazic von Großlatenec und Josef Timermančic von Zurendorf.

(Brandschaden-Versicherungsanstalt.) Am 5. Mai findet um 10 Uhr vormittags im landschaftlichen Rittersaale in Graz die diesjährige ordentliche Vereinsversammlung der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt statt.

(Vom Tage.) Wie wir der Zuschrift eines Landwirthes entnehmen, war der ausgiebige Regen der letzten Tage für die Entwicklung der Saaten von sehr wohlthätiger Wirkung.

(Aus Bischoflad.) Zum Notariats-Substituten in Bischoflad wurde Herr Karl Hans, Notariats-Candidat beim hiesigen Notar Herrn Dr. Vok, bestellt.

(Ein Pottwal.) Aus Sebenico wird unterm 2. d. M. das wiederholte Erscheinen eines Pottfisches (Pottwal) in dem Canal von Sebenico gemeldet. Fischer aus Provincio haben ihn von der Insel Sepurine dreimal gesehen. Unter den Fischern herrscht natürlich das lebhafteste Bestreben, dieser seltenen Beute habhaft zu werden.

(Bescheinigte Statuten.) Das k. k. Landespräsidium von Kärnten hat die Statuten des slovenischen Lesevereines zu Glainach bescheinigt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Btg.“

Wien, 10. April. In den westlichen Vororten war heute alles ruhig; kleinere Ansammlungen wurden von Militärpatrouillen zerstreut. — Der „Pester Lloyd“ erfährt aus Berlin: Der Meinungsaustrausch zwischen Caprivi und Rálmofy ergab ein rückhaltloses Einvernehmen in allen Fragen des Reiches der Bündnispolitik, so daß jeder Gedanke an einen Wechsel der Dinge aussichtslos ist. Der Notentausch stellte fest, daß die bisherige Orientpolitik Oesterreich-Ungarns eine wirksame Stütze auch der deutschen Interessen bildete und weiterhin bilden werde, da dieselbe beibehalten wird. Die vollkommene Selbstständigkeit dieser Politik wurde von Caprivi als Voraussetzung des Bundes acceptiert.

Salzburg, 10. April. Der Fürsterzbischof Franz Albert Eder ist heute nachts gestorben. (Dr. Eder, geboren 1818, trat nach Erlaß der Februar-Verfassung 1861 als Abgeordneter in den Salzburger Landtag, welcher ihn in demselben Jahre in den Reichsrath wählte. Seine Thätigkeit in diesem Hause dauerte bis 1865. Seit 27. Mai 1876 war er Erzbischof von Salzburg mit dem Nebentitel eines Primas von Deutschland und hatte als solcher eine Virilstimme in zwei Landtagen, dem Salzburger und dem Tiroler, und im Herrenhause. 1883 wurde ihm die Geheimrathswürde verliehen.)

Ujbanya, 10. April. Minister-Präsident Graf Szapary wurde einstimmig zum Abgeordneten wieder gewählt.

Berlin, 10. April. Der deutsche Kaiser reist heute abends nach Wiesbaden ab zum Besuche der Kaiserin Elisabeth.

München, 10. April. Kaiser Franz Josef tauchte gestern mit den hier anwesenden Prinzen Besuche aus, besuchte eine Stunde lang den Prinz-Regenten, besichtigte mehrere Kunstwerke und soupierte sodann im Palais des Prinzen Leopold.

Paris, 10. April. Der Ministerrath setzte die Municipalwahlen in Paris für den 27. April fest. Freycinet wird dem Präsidenten Carnot demnächst ein Decret, betreffend die Regelung der Inspection der Armee, vorlegen.

Zanzibar, 10. April. Der hiesige Gerent des österreichisch-ungarischen Consulates, Rudolf Fuchs, ist gestern nachmittags nach zweitägiger Krankheit gestorben.

Angelommene Fremde.

Am 9. April.

Hotel Stadt Wien. Kraljovskij, Bernhuber, Köllermann, Barthardt, Graf, Michl und Lassar, Kaufleute, Wien. — Baron Vazzarini, Graz. — Ziglan, Kaufmann, Budapest. Hotel Elefant. Bitichmann und Biethe, Kaufleute, Wien. — Werlitschka und Fuchs, Wien. — Lustar, Marburg. — Kovac, Kfm., Jnnbrunn. — Lorenz, Baumeister, Villach. — Cohn, Farbwarenhandl., Brunn. — Aga Cancevic, Kfm., Novi. — Wietchnigg, Schloss Kreuz. — Prasnikar, Stein. — Smrekar, Lichtenwald. — Stare, Ingenieur, Mannsburg. — Doin, Krainburg. — Molsheim, Bozen. — Helleggruber, Vinz. — Moise, Kfm., Chersjo. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Arzenšek, Musiklehrer; Arzenšek, Private, Gili. — Golob, Reisender, Töplitz. Hotel Bairischer Hof. Berderber und Schleimer, Gottschee. — Schneider, Kaufmann, Sello. Hotel Südbahnhof. Gruben, Hoteleisch. — Guttmann, Wien. — Texter, Inspector, Graz. — Hojan, Doboviz. — Jafob und Anton Broslo, Maler, St. Georgen.

Verstorbene.

Den 9. April. Maria Pregel, Kleiderhändlers-Tochter, Tochter, Alter Markt 4, Darmatarrh. — Ludwig Pavšic, Schneiders-Sohn, 2 1/2 J., Schießstättgasse 11, Tuberculose. — Johanna Hitel, Magd, 35 J., Wienerstraße 25, Gelenks-Rheumatismus. Den 10. April. Lorenz Pance, Besitzer, 73 J., Krautauer Damm 14, Wasserfucht. — Gertraud Krizaj, Tischlers-Gattin, 57 J., Peters-Straße 77, Wasserfucht.

Im Spital:

Den 8. April. Gregor Kobitsch, Einwohner, 70 J., Lungenentzündung. Den 9. April. Margaretha Babšek, Einwohnerin, 47 J., Emphysema pulmonum.

Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 8. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Hektoliter	7	30	Butter pr. Kilo . . .	—	90
Korn	5	20	Eier pr. Stck . . .	—	8
Gerste	5	4	Milch pr. Liter . . .	—	48
Hafer	3	25	Rindfleisch pr. Kilo . .	—	48
Halbfrucht	5	53	Kalbsteisch . . .	—	44
Heiden	4	54	Schweinefleisch . . .	—	32
Hirse	4	88	Schöpfensfleisch . . .	—	30
Kukuruz	4	88	Lamm pr. Stck . . .	—	18
Erdäpfel pr. Meter-Ctr.	2	27	Tauben . . .	—	2 70
Erbsen per Hektoliter	5	53	Hen pr. M.-Ctr. . .	—	2 40
Erbsen	5	69	Stroh 100 . . .	—	—
Linjen	5	53	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter . . .	—	2 70
Leinsamen	—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter . . .	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth, pr. Hektol.	—	—
Schweinefleisch	—	72	Wein, weißer, . . .	—	—
Speck, frisch	—	60			
Speck, geräuchert	—	70			

Die Weinpreise variirten zwischen 12 und 24 fl.

Lottoziehung vom 9. April.

Prag: 23 13 41 85 14.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Staubföhen in Millimeter
1	U. Mg.	722.3	6.4	NB. schwach	bewölkt	0.00
10	2	723.7	12.2	D. schwach	halb bewölkt	—
9	U. Mg.	726.9	9.4	NB. schwach	bewölkt	—

Beobachtete Bewölkung, nachmittags Sonnenschein, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme 9.3°, um 0.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglić.

Staats-Anleihen.		Geld	Barre	Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.R.).		Geld	Barre	Diverse Lose (per Stück).		Geld	Barre	Actien von Transport- Unternehmungen. (per Stück).		Geld	Barre	Industrie-Actien (per Stück).		Geld	Barre
50% einseitige Rente in Noten		88 35	88 55	50% galizische		104 75	—	Deferr. Nordwestbahn	107 75	108 75	—	Hypothekens., 500 fl. 25% C.	68 70	70 70	—	—	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber	190 75	190 75
1868er 40% Staatslose	250 fl.	88 45	88 65	50% mährische		109 50	110 75	Staatsbahn	129 40	—	—	Hänkerbant, 500 fl. C.	219 60	220 10	—	—	Ang. Westb. (Kraab-Gratz) 200 fl. S.	192 50	193 50
1868er 50% ganze	500 fl.	139 25	139 50	50% Krain und Kärntenland		—	—	Südbahn à 3%	148 75	149 50	—	Deferr.-ungar. Bant 600 fl.	940 75	942 75	—	—			
1868er 50% Rente	500 fl.	143 75	144 25	50% niederösterreichische		109 75	110 75	à 5%	119 70	120 60	—	Unionbant 200 fl.	241 75	241 60	—	—			
1868er Staatslose	100 fl.	177 75	178 25	50% böhmische		—	—	Ang.-galiz. Bahn	101 50	102 50	—	Verkehrsbant, Allg. 140 fl.	161 75	162 75	—	—			
50% Dom.-Hypoth. à 120 fl.	50 fl.	160 75	160 75	50% kroatische und Slavonische		104 50	105 50												
40% Deft. Goldrente, steuerfrei		110 45	110 65	50% fidejussorische		—	—	Diverse Lose											
Deferr. Notenrente, steuerfrei		102 70	102 90	50% Lemberger Anleihe		88 70	89 20	(per Stück).											
Garantierte Eisenbahn- Schuldverschreibungen.				Andere öffentl. Anleihen.															
Alteisenbahn in G. steuerfrei	118 80	119 20		Donau-Reg.-Lose 50% 100 fl.	121 50	121 50		Creditlose 100 fl.	187 50	188 50		Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	59 50	60 25			Baugel., Allg. Def. 100 fl.	85 50	86 25
Kranz-Joseph-Bahn in Silber	117 60	118 60		do. Anleihe 1878	106 75	107 75		40% Donau-Dampfsch. 100 fl.	132 50	133 50		Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	209 50	210 10			Eggberg Eisen- und Stahl-Fab.	91 50	92 50
Kranz-Joseph-Bahn in Silber	103 75	104 25		Anleihen d. Stadtgemeinde Wien	110 75	110 75		Balken-Brän.-Anleihe 20 fl.	22 75	22 75		Hörm. Nordbahn 150 fl. S.	328 50	330 50			in Wien 100 fl.	91 50	92 50
do. Südbahn 200 fl. C.R.	244 75	247 75		Bräm.-Anl. d. Stadtgem. Wien	145 50	146 50		Wiener Lose 40 fl.	57 50	58 50		Westbahn 200 fl. S.	1070 50	1080 50			Eisenbahn.-Bef. 80 fl.	49 50	50 50
do. Südbahn 200 fl. S. 25.	219 75	221 75		Hörsenbau-Anleihen verlos. 50%	98 50	99 50		Roth. Kreuz, Allg. Def. v. 10 fl.	19 90	20 30		Donau-Dampfschiffahrt-Ges.	350 50	352 50			Eisenbahn.-Bef. 80 fl.	49 50	50 50
do. Südbahn 200 fl. S. 25.	211 75	212 75		Pfandbriefe				Rudolph-Lose 10 fl.	20 50	21 50		Deferr. 500 fl. C.R.	200 50	200 50			Salgo-Lari. Steintohlen 80 fl.	428 50	435 50
do. für 200 Mark 40%	118 80	119 50		(für 100 fl.).				Salm-Lose 40 fl.	61 50	62 50		Drauf. u. Hütt. (H. B.) 200 fl. S.	200 50	200 50			Schlagmühlb., Papierf. u. S. C.	181 50	182 50
Kranz-Joseph-Bahn Em. 1884	97 75	98 75		Bodenr. allg. 50% C.	117 75	118 75		St.-Gen.-Lose 40 fl.	40 75	41 75		Ferdinand-Nordb. 1000 fl. C.R.	2645 50	2650 50			Steinthal. Rohlenn.-Gel. 70 fl.	130 50	132 50
Kranz-Joseph-Bahn Em. 1884	95 75	96 75		do.	101 75	101 60		Windisch-Grätz-Lose 20 fl.	58 50	59 50		Gal. Carl-Bud.-B. 200 fl. C.R.	193 75	194 25			Waffenf.-G., Def. in Wien 100 fl.	427 50	428 50
Kranz-Joseph-Bahn Em. 1884	95 75	96 75		do.	98 10	98 60		Wien.-Sch. d. 30% Bräm.-Schulb.	17 75	18 75		Bemb.-Germont.-B. 200 fl. C.R.	230 75	231 50			Waggon-Fabrikant. Allg. in Pest	80 75	81 75
Ang. Goldrente 40%	102 10	102 30		do.	108 50	109 50		Verf. d. Bodencreditanstalt	17 75	18 75		Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	200 50	200 50			Br. Baugesellschaft 100 fl.	80 75	81 75
do. Silberrente 50%	99 45	99 65		Def. Hypothekentant 100. 50%	101 25	102 25		Bant - Actien				Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	200 50	200 50			Wienerberger Ziegel-Actien-Ges.	177 75	178 75
do. Bräm.-Anl. 120 fl. S. 25.	117 80	117 80		Def.-ung. Bant verl. 4 1/2%	101 10	101 60		(per Stück).				Deferr. Nordwestb. 200 fl. Silb.	202 50	202 50					
do. Bräm.-Anl. 120 fl. S. 25.	117 80	117 80		do.	100 10	100 70		Anglo-Def. Bant 200 fl. 60% C.	150 30	150 80		do.	217 75	217 60			Deutsche Wäpse	58 45	58 50
do. Südbahn-Prioritäten	95 40	96 40		do.	100 16	100 70		Bankverein, Wiener 100 fl.	117 75	117 75		Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	202 50	202 50			Vonbon	119 75	119 80
do. Staats-Schuld.	113 75	114 25		Prioritäts-Obligationen				Bant.-Anst. 500 fl. S. 40%	316 25	317 75		Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	202 50	202 50			Paris	47 25	47 30
do. Bräm.-Anl. 120 fl. S. 25.	113 75	114 25		(für 100 fl.).				Erst.-Anst. f. Hand. u. C. 160 fl.	301 75	301 75		Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	202 50	202 50					
do. Bräm.-Anl. 120 fl. S. 25.	113 75	114 25		Ferdinand-Nordbahn Em. 1888	130 20	130 80		Creditbant, Allg. ung. 200 fl.	335 75	336 50		Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	202 50	202 50			Valuten.		
do. Bräm.-Anl. 120 fl. S. 25.	113 75	114 25		Galizische Carl-Ludwig-Bahn	100 75	100 40		Depositenbant, Allg. 200 fl.	197 50	198 75		Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	202 50	202 50			Ducaten	5 64	5 65
do. Bräm.-Anl. 120 fl. S. 25.	113 75	114 25		Em. 1881 300 fl. S. 4 1/2%	100 75	100 40		Exempte-Ges., Brünn 500 fl.	574 75	577 75		Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	202 50	202 50			20-Franc-Stücke	9 45	9 45
do. Bräm.-Anl. 120 fl. S. 25.	113 75	114 25						Cito-u. Cassenb., Wiener 200 fl.	210 50	212 75		Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	202 50	202 50			Deutsche Reichsbantnoten	58 45	58 50
do. Bräm.-Anl. 120 fl. S. 25.	113 75	114 25										Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	202 50	202 50			Papier-Rubel	1 29	1 29 1/2
do. Bräm.-Anl. 120 fl. S. 25.	113 75	114 25										Alb.-Hütt.-u. Bergw. 200 fl. S.	202 50	202 50			Italienische Bantnoten (100 L.)	46 43	46 43 1/2